Region Ostschweiz zeigt sich

Vom Stadtraum Bodensee bis ins Appenzellerland, vom Dreiländereck bis nach Winterthur: Die ländlich facettenreiche und grenzüberschreitend mobile Region Ostschweiz ist im Umbruch

TRANSFORMATIOSPROZESSE: DIE REGION OSTSCHWEIZ AUF DEM WEG IN EINE NEU ERLEBBARE IDENTITÄT

Am Ufer des Bodensees weht ein mitreissender internationaler Wind. Lebendig pulsierende, aufstrebende Wirtschafts- und Tourismuszentren am See finden sich – nur durch den See getrennt – in der Ostschweiz, in Deutschland und in Österreich. Auch im benachbarten Fürstentum Liechtenstein boomt es. Zur Ostschweiz zählen nicht nur die Bodenseeanrainer Kantone Thurgau und St. Gallen, sondern auch Schaffhausen sowie Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden. Die vielfältigen Tourismusdestinationen reichen von sanften Hügellandschaften im Appenzellerland bis zu schneebedeckten Gipfeln, umfassen saftiges Grün im Thurgau, die Weinberge in Schaffhausen und natürlich den Bodensee selbst.

Die traditionell industriell geprägte Region mit St. Gallen als wirtschaftlichem Zentrum ist seit einiger Zeit im Umbruch. Die Region wächst. Brachliegende Industrieflächen werden neu und vielversprechend genutzt. Der Standort profitiert dabei von der sehr guten Infrastruktur, der nationalen und internationalen Anbindung sowie von einem hohen Freizeitwert. St. Gallen profiliert sich als urbanes Zentrum der Region Ostschweiz, als starker Knotenpunkt innerhalb des Metropolitanraumes Zürich und des internationalen Bodenseeraums. Die Region mit ihrem facettenreichen Erscheinungsbild verändert sich dynamisch. Eine anhaltend rasante Siedlungsentwicklung begleitet die wirtschaftlichen Umbrüche. Kultur, Kreativität und Innovation beleben die Zwischenräume. Und wer es inmitten der pulsierenden Dynamik etwas ruhiger mag, der findet im Appenzellerland gelebte Tradition mit vernetztem lokalen Gewerbe, ausgeprägtem Unternehmertum, lebendiger dezentraler Siedlungsstruktur und attraktiven, vielfältigen touristischen Angeboten.

Der derzeitige Bauboom im aufstrebenden Stadtraum Bodensee vereint Zentren mit hoher Wohnqualität und hochwertige öffentliche Räume – gleichermassen attraktiv für zukunftsorientierte Unternehmen und anspruchsvolle Mitarbeiter. Öffentlicher Verkehr, Individual- und Langsamverkehr werden zunehmend aufeinander abgestimmt, um die Siedlungen möglichst zu entlasten. Der Raum ist begrenzt, doch seine Qualität soll trotz hoher Bautätigkeit erhalten bleiben. Die Entwicklung geht in die Höhe und hin zu einem komplex aufeinander abgestimmten Zusammenspiel unterschiedlicher Nutzungen. Der Charakter des Bodenseeraums und das Lebensgefühl verändern sich.

Die Ostschweiz ist in Aufbruchstimmung für ein neues Selbstbewusstsein. Nach einem Jahrzehnt der Rezession mit einschneidenden Folgen für die Region hat der Strukturwandel durch die Revitalisierung der Industriebrachen nun neue Potenziale eröffnet. Hinzu kommt: Bislang findet man am südlichen Bodenseeufer eine überraschend landschaftlich geprägte Szenerie, die oftmals bis ans Seeufer heran reicht. Die geringe bauliche Dichte ist geradezu charakteristisch für diesen Bereich. Wie wird sich dieser Charakterzug im weiteren Verlauf der steigenden Nachfrage nach attraktivem und vergleichsweise günstigem Wohnraum unmittelbar am See in Zukunft entwickeln? Eine grosse Herausforderung für die Gemeinden, mit den Vorzügen der Lage, der Nachfrage nach Wohnimmobilien am See und der spezifischen Lebensqualität umsichtig umzugehen und die Entwicklung sen-

sibel zu lenken. Denn zwischen Kreuzlingen im Kanton Thurgau und Staad im Kanton St. Gallen sind Immobilien mit Blick auf See und Berge gefragt wie nie zuvor.
Parallel dazu gewinnt die Kantonshauptstadt St. Gallen als starkes Zentrum des Wirtschaftsstandorts Region Ostschweiz und Teil des internationalen Bodenseeraums immer mehr an Attraktivität und Ausstrahlung. Neue wirtschaftliche Schwerpunkte in der Agglomeration wachsen, denn urbane Dichte, Landschaft, Innovation und Tradition sind hier auf kurzen Wegen vernetzt. Mobilität ist einer der Schlüsselbegriffe und somit eines der wichtigen aktuellen Themen in der Region – insbesondere an den Verkehrsknotenpunkten der Städte St. Gallen und Winterthur, doch auch darüber hinaus. Kultur und Bildung sind weitere wichtige Säulen, in die investiert wird. Hinzu kommt eine möglichst umsichtige Planung der wertvollen Entwicklungsflächen, damit das, was die Lebensqualität ausmacht, bei allem Wachstum im Eifer der Investitionen nicht verloren geht.

Am Ufer des Bodensees weht ein mitreissender internationaler Wind. Die Region Ostschweiz mit ihrem facettenreichen Erscheinungsbild verändert sich dynamisch und wird immer attraktiver. Sie ist in mehrfacher Hinsicht mittendrin – oder vielmehr „in". Rechts: Würth Haus Rorschach unmittelbar am Bodensee-Radweg, zwischen See und Bahnhof/Stadtmitte Rorschach, ist zugleich Spiegel der Landschaft Abb.: Thies Wachter

Neues Image und neue Konzepte für Bahnhof sowie Bahnhofplatz St .Gallen als Antwort auf die zunehmende Mobilität in der Region. Bis 2030 muss mit 50 Prozent mehr Busfahrten als noch 2006 gerechnet werden und die Zugnutzung wird um 41 Prozent (gegenüber 2006) ansteigen. Rund 110.000 Passanten (statt heute 80.000) werden hier künftig täglich ein- und ausgehen

Abb.: Alle Rechte vorbehalten von sanktgallen

Aufwertung und Neugestaltung rund um den Bahnhof – nicht nur als Verkehrsdrehscheibe, sondern auch als identitätsstiftender zentraler Bereich mit charakterstarker Ausstrahlung, der einen klaren städtebaulichen Akzent setzt. Am Kornhausplatz als Übergang zu den umliegenden Innenstadtquartieren tragen verspielte, sanft geschwungene Wasserelemente, Bäume und Sitzgelegenheiten künftig zu einer hohen Aufenthaltsqualität bei Abb.: Alle Rechte vorbehalten von sanktgallen

STADT ST. GALLEN STÄRKT IHR PROFIL ALS HAUPTSTADT DER IM STANDORTWETTBEWERB ERSTARKENDEN REGION OSTSCHWEIZ

St. Gallen hat eine lange Tradition als pulsierender Schrittmacher im Dreiländereck Deutschland–Österreich–Schweiz. Die Stadt stärkt derzeit spürbar ihr Profil als Zentrum und Motor des dynamischen Ostschweizer Wirtschaftsraums. Lange war dieser durch Textilindustrie mit Weltruf geprägt. Inzwischen machen allerdings die Dienstleistungen rund 82 Prozent der Gesamtbeschäftigung aus. Der Standort hat sich inzwischen ebenfalls für industrielle Forschung auf höchstem Niveau bewährt. Mittlerweile hat sich auch der IT-Sektor in Stadt und Region mit rund zehn Prozent aller Beschäftigten zu einem bedeutenden Arbeitgeber entwickelt. Unter den zehn grössten Städten der Schweiz steht St. Gallen in dieser Branche auf Platz 2.

Internationale Firmen fühlen sich in St. Gallen aufgrund der hohen Lebensqualität wohl. St. Gallens Ruf als erstklassige Bildungsstadt wird durch die Universität St. Gallen (HSG) und zwei Fachhochschulen geprägt. Nicht nur der als UNESCO Weltkulturerbe klassifizierte historische Stiftsbezirk und der CSIO St. Gallen tragen dazu bei. Die Kantonshauptstadt überzeugt mit kurzen Wegen und einem gelungenen Nebeneinander von Arbeiten und Wohnen, Tradition und Innovation, Charme und Dynamik, lebendigen Stadtquartieren und intakter Landschaft in der näheren Umgebung, Familienfreundlichkeit und Urbanität. St. Gallen kann einen durchaus überraschen. Die Stadt positioniert sich immer konsequenter als Hauptstadt der Ostschweiz und hat sich als solche im Standortwettbewerb stetig und solide nach vorne gearbeitet. Im Städteranking des Magazins Bilanz aus dem Jahr 2013 beispielsweise findet man St. Gallen auf Position 7. St. Gallen ist zwar keine Boomtown, doch sie ist eine Stadt im Umbruch. Sie wächst verträglich, gerade so, dass die Entwicklungen das Wachstum verkraften können. Zu den zentralen Aufgaben der nächsten Jahre zählt die umfassende und einladende Neugestaltung des Bahnhofplatzes als zentrale Verkehrsdrehscheibe und Visitenkarte.

QUANTENSPRUNG FÜR DAS IMAGE VON BAHNHOF UND BAHNHOFPLATZ ST. GALLEN – DER DREHSCHEIBE DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS DER OSTSCHWEIZ

Der Bahnhof St. Gallen und sein unmittelbares Umfeld werden täglich von rund 80.000 Menschen zu Fuss, mit dem Velo oder als Fahrgast mit Zug, Bus, Taxi oder Postauto genutzt. Kein anderer Ort erfüllt für Stadt und Region so viele Funktionen wie diese zentrale Verkehrs-Drehscheibe. Allerdings haben sich die Anforderungen und Bedürfnisse rund um die Mobilität in den vergangenen Jahren stark gewandelt, und die Prognosen gehen davon aus, dass die Mobilität jährlich 1 bis 3 Prozent zunehmen wird. 2030 wird mit 50 Prozent mehr Busfahrten als noch 2006 zu rechnen sein. Täglich rund 110.000 Passanten werden hier künftig ein- und ausgehen. Der öffentliche Verkehr erfordert dann verkürzte Haltezeiten – statt im Schnitt 105 Sekunden heute, sollen es in Zukunft maximal 50 Sekunden sein. Die Haltestellen können reduziert werden, bei einem neu konzipierten Angebot. Bis 2035 wird ausserdem mit einem Anstieg der Zugnutzung um 40 Prozent (gegenüber 2006) gerechnet.

Der St. Galler Bahnhofplatz ist historisch gewachsen und durch die damalige Bedeutung der Textilindustrie geprägt. Heute pulsiert um den Bahnhofplatz ein expandierendes Geschäftszentrum und somit noch mehr denn je ein bedeutender städtischer Kernbereich für Wirtschaft und Verkehr. Damit Bahnhof und Bahnhofplatz ihren zukünftigen Aufgaben optimal gewachsen sind lancierten Stadt St. Gallen und die SBB umfassende Pläne zur Aufwertung und Neugestaltung – nicht nur als Verkehrsdrehscheibe, sondern auch als identitätsstiftender zentraler Bereich mit charakterstarker Ausstrahlung, der einen klaren städtebaulichen Akzent setzt. Der Platz soll aufgewertet sowie zugunsten des öffentlichen Verkehrs und der Fahrgäste neu organisiert und attraktiver gestaltet werden.

Ende 2009 lud die Stadt St. Gallen, vertreten durch die Direktion Bau und Planung, zu einem Projektwettbewerb ein, dessen Thema es war,

den gesamten Bahnhofplatz auf der Grundlage eines umfassenden und ganzheitlichen Konzepts neu zu gestalten. Die Planergemeinschaft Hager Landschaftsarchitektur AG und giuliani.hönger ag überzeugten dabei mit einer markanten baulichen Verdichtung, akzentuiert durch einen verglasten Kubus, der einen geschützten Treffpunktbereich am Hauptzugang zu den Zügen definiert. Der vom Individualverkehr weitgehend befreite und durch öffentlichen und Langsamverkehr genutzte Bahnhofplatz selbst wird als offener Raum mit an den Rändern und Übergängen locker gesetzten Bäumen in Szene gesetzt. Am Kornhausplatz als Übergang zu den umliegenden Innenstadtquartieren tragen verspielte, sanft geschwungene Wasserelemente, Bäume und Sitzgelegenheiten künftig zu einer hohen Aufenthaltsqualität bei. Die gesamte Bahnhofsvorfahrt mit motorisiertem Individualverkehr und einem Grossteil der Parkplätze werden auf die Nordseite des Bahnhofs verlegt. Für die SBB haben die Pläne zur Folge, dass sie den Bahnhof samt Unterführungen und Perrons umfassend modernisieren wird. Dies umfasst auch die Erneuerung von Bahnhofgebäude und Bahnhofhalle. Dazu haben Stadt St. Gallen und SBB in intensiver Zusammenarbeit die einzelnen erforderlichen Projekte ausgearbeitet.

Was sind die Eingriffe am Bahnhofplatz im Einzelnen? Ganz grundlegend ist die enorme Aufwertung des öffentlichen Verkehrs. Sämtliche Haltestellen für Busse und Postautos konzentrieren sich im zentralen Platzbereich gegenüber dem Bahnhofzugang. Grosszügige, auf 950 m² glasüberdachte Wartehallen mit Sitzmöglichkeiten schützen vor der Witterung. Die Wege zwischen Bus und Bahn sind erfreulich kurz, und die Anordnung der Haltestellen der verschiedenen Buslinien wird über-

sichtlich nach Fahrtrichtung sortiert. Elektronische, laufend aktualisierte Anzeigen an allen Halteorten gewährleisten dabei stets eine optimale Orientierung. Die Platzgestaltung betrifft Beläge, Wartehallen, Sitzbänke, Bepflanzungen sowie die Wasseranlage am Kornhausplatz. Ziel ist eine hohe Qualität als attraktiver Treffpunkt und Aufenthaltsort. Hinzu kommen neue übersichtlich und freundlich angeordnete Taxiwartebereiche, neu dimensionierte und in ihrer Zahl mehr als verdoppelte Veloparkplätze entlang Gleis 1 (bei der Personenunterführung Ost, am Aufgang Nord sowie zwischen Rosenbergstrasse und Perron 4) sowie das einladend mit Bäumen und als natürliche Verlängerung der neuen Allee in die Poststrasse gestaltete Bahnhofpärkli. Parallel zum Bahnhofplatz werden die SBB Bahnhof, Perrons und Unterführungen modernisieren. Am eindrucksvollsten wirkt dabei die lichtdurchflutete neue Ankunftshalle, die als Scharnier zwischen Bahnhof, Bahnperrons und Bahnhofplatz zum prägenden, unübersehbaren Eingangstor für den Bahnhof St. Gallen wird. Vor der Halle führt ein breiter Fussgängerkorridor barrierefrei über den Platz und verbindet Bahnperrons mit Bushaltestellen, Kornhausplatz und den Innenstadtquartieren.

Das Stadtparlament wird den städtischen Anteil des Projekts im Kostenumfang von 42 Mio. SFr. finanzieren. Die SBB investiert rund 56 Mio. SFr. in das Vorhaben. Bund; Kantone und Transportunternehmen tragen weitere rund 22 Mio. SFr. der Gesamtkosten.

Der Bahnhofplatz wird vom Individualverkehr weitgehend befreit und durch öffentlichen und Langsamverkehr genutzt. Die glasüberdachten Haltestellen für Busse und Postautos konzentrieren sich im zentralen Platzbereich gegenüber dem Bahnhofzugang Abb.: Alle Rechte vorbehalten von sanktgallen

Am eindrucksvollsten wirkt die lichtdurchflutete neue Ankunftshalle, die als Scharnier zwischen Bahnhof, Bahnperrons und Bahnhofplatz zum prägenden, unübersehbaren Eingangstor für den Bahnhof St. Gallen wird. Vor der Halle führt ein breiter Fussgängerkorridor barrierefrei über den Platz und verbindet Bahnperrons mit Bushaltestellen, Kornhausplatz und den Innenstadtquartieren

Abb.: Alle Rechte vorbehalten von sanktgalle

IMPULSE FÜR DIE ST. GALLER MUSEUMSLANDSCHAFT

St. Gallen profiliert sich nicht nur als Verkehrsdrehscheibe, urbanes Zentrum der Ostschweiz und Bildungs- bzw. Wissensstadt: St. Gallen positioniert sich auch als Kulturstadt mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Einen wichtigen Meilenstein dabei bildet eine neu und zeitgemäss gestaltete Museumslandschaft mit jeweils eigenem Haus für das Historische und Völkerkundemuseum, das Naturmuseum und das Kunstmuseum.

Der St. Galler Stadtrat formulierte dazu die Strategie „Drei Museen – drei Häuser", Diese sieht vor, das Naturmuseum aus dem Kunklerbau auszugliedern und einen Neubau für das Naturmuseum beim Botanischen Garten zu realisieren. Daraufhin soll der Kunklerbau, in dem

heute noch das Naturmuseum und das Kunstmuseum gemeinsam untergebracht sind, für die alleinige Nutzung durch das Kunstmuseum umgebaut und das Kirchhoferhaus in diesem Kontext saniert werden. Ausserdem ist auch die Sanierung des Historischen und Völkerkundemuseums Teil der Gesamtstrategie. Das Naturmuseum ist inzwischen im Bau, die Sanierung des Historischen und Völkerkundemuseums ist

St. Gallen stärkt sein Image als Kulturstadt mit nationaler und internationaler Ausstrahlung durch eine neu und zeitgemäss gestaltete Museumslandschaft mit jeweils eigenem Haus für das Historische und Völkerkundemuseum, das Naturmuseum sowie das Kunstmuseum. Das Historische und Völkerkundemuseum (rot) wurde zwischen 2012 und 2014 bereits modernisiert Abb. links: Peter Ruggle

abgeschlossen, und die wettbewerbsprämierten Pläne für den Umbau des Kunstmuseums liegen vor.

SANFT SANIERT UND KONZEPTIONELL ERNEUERT: DAS HISTORISCHE UND VÖLKERKUNDEMUSEUM

Man kann im St. Galler Stadtpark bereits seit einem knappen Jahrhundert das Historische und Völkerkundemuseum besuchen. Hier befindet sich die bedeutendste kulturgeschichtliche Sammlung der Nordostschweiz. Das Museum ist zudem ein wichtiger Träger des historischen Gedächtnisses der Stadt und in Teilen auch des Kantons St. Gallen. Allein in den letzten zehn Jahren wurde Spektakuläres in der Ostschweiz entdeckt – in der südlichen St. Galler Altstadt und im Klosterbezirk bis hin zu den Pfahlbauten bei Rapperswil. Doch als Plattform für Kultur- und Kunstgeschichte, Ethnologie sowie zeitgeschichtlich relevante Themen strahlt es auch weit über die Stadt- und Kantonsgrenzen hinaus. Die völkerkundliche Sammlung lädt die Besucher zu einer Reise quer durch alle Kontinente ein. Und für die Jüngsten unter den Besuchern ist im Obergeschoss ein eigenes Kindermuseum eingerichtet. Darüber hinaus gibt es regelmässig Sonderausstellungen und ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm.
Inzwischen wurde das Historische und Völkerkundemuseum (HVMSG) bei laufendem Ausstellungsbetrieb sanft saniert und die archäologische Dauerausstellung mit ihren heute insgesamt rund 70.000 Objekten neu und attraktiv konzipiert. Rund 7,5 Mio. SFr. wurden zwischen 2012 und 2014 in die Arbeiten investiert, um das 100-jährige Museumsgebäude hauptsächlich energetisch auf den neusten Stand zu bringen. Unter anderem wurde auch der Warenlift in den Innenhof verlegt und als barrierefreie Erschliessung neu konzipiert, sodass das Gebäude an der Stelle der alten Liftanlage zwei Ausstellungsräume

Beim Botanischen Garten erhält das Naturmuseum einen Neubau und macht damit am alten Standort, im Kunklerbau am Stadtpark, mehr Platz für das Kunstmuseum
Abb.: nightnurse images, Zürich

zurückerhalten hat. Mit aktuellster Technik werden die archäologischen Fundstücke heute wirkungsvoll in Szene gesetzt, die Fenster sind neu, und kombiniert mit der optimierten Heizanlage wurde nicht nur das Raumklima viel angenehmer, sondern auch der Energieverbrauch gesenkt. Die neue Beleuchtung schont ebenfalls die Nebenkosten und trägt ausserdem zu einer angenehmen Raumstimmung bei. Schliesslich ist auch der Brandschutz auf dem neuesten Stand.

NEUES NATURMUSEUM BEIM BOTANISCHEN GARTEN

Natur- und Kunstmuseum kommen in St. Gallen bislang unter einem Dach unter. Das soll anders werden. Beide Museen werden mehr Raum für attraktive Dauer- und Wechselausstellungen erhalten. Im Botanischen Garten haben die Bauarbeiten begonnen. Das Naturmuseum wird das historische Gebäude, in dem es seit 1877 auf einer Fläche von rund 900 m² unterschiedlichste Themen vom Einzeller bis zum Dinosaurier präsentiert, verlassen und in einen deutlich grösseren Neubau umziehen, der speziell für die naturkundlichen Sammlungen – die natürlichen Reichtümer des Kantons St. Gallen und der beiden Appenzell – konzipiert wurde. Rund 39,8 Mio. SFr. wird das Bauvorhaben kosten. Die Stadt stellt 19,8 Mio. SFr. bereit, der Kanton übernimmt 7 Mio. SFr. und die Walter und Verena Spühl-Stiftung finanziert weitere 13 Mio. SFr.

Aus einem öffentlichen Projektwettbewerb gingen die Zürcher Architekten Meier, Hug und Semadeni als Sieger hervor. Sie konzipieren den Neubau des Naturmuseums in Minergie-P-Eco®. Prägnant wirkt nach aussen die Komposition aus parallel geführten, durch ihre Dächer ablesbare Gebäudetrakten. Indem diese Trakte wirken wie einzelne, aneinander gesetzte Häuser wirkt das gesamte Volumen angenehm aufgelockert dimensioniert und harmonisch mit dem umgebenden Stadt- und Landschaftsraum verzahnt. Dennoch präsentiert es sich zur Rorschacher Strasse als repräsentatives, öffentliches Museumsgebäude und bildet damit gleichsam ein Scharnier zwischen Landschaftsraum und Urbanität.

Der Eingang im Strassenraum wird durch ein auskragendes Ausstellungsgeschoss gleichermassen geschützt und akzentuiert. Im Innern eröffnen sich dem Besucher mehrere Ebenen. Indem die unteren Ausstellungsbereiche bewusst mit Wegenetzen in den Aussenräumen verknüpft werden, ist der Museumsbesuch nicht auf das Innere begrenzt. Die umgebende Natur wird gezielt als raumbildendes Element des Museums einbezogen. Die Wanderung durch die Zeitepochen und The-

menfelder kann so auch an der frischen Luft im Botanischen Garten fortgeführt werden.

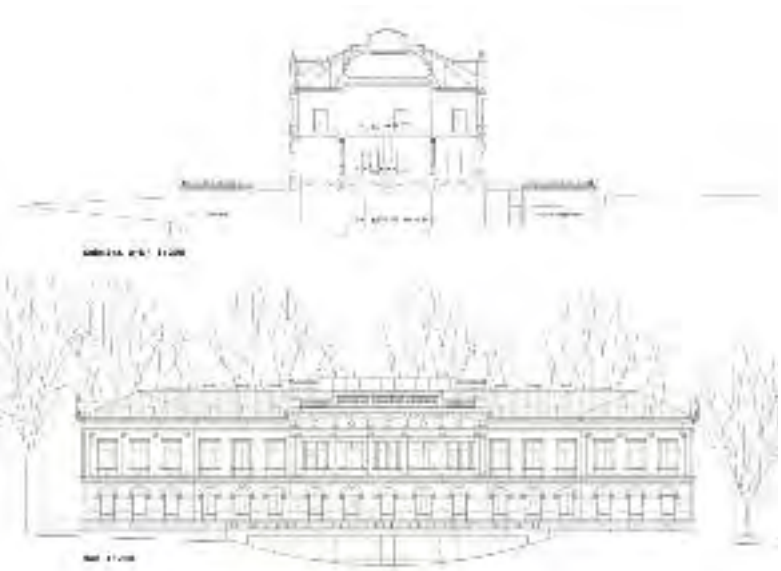
An das Entree angebunden sind der Zugang zu Vortrags- und Unterrichtsraum sowie der Aufgang zum höher gelegenen Foyer und zur Cafeteria. Hier öffnet sich das Museumsgebäude auch zum ersten, zur Kirche leicht ansteigenden aussenliegenden Ausstellungsraum. Diese ersten beiden Ebenen mit Entree, Auditorien, Foyer und Cafeteria lassen sich prinzipiell unabhängig vom Museumsbetrieb nutzen. Vortragssaal und Schulungsraum stehen so ebenfalls naturnahen Organisationen für ihre Veranstaltungen offen. Dies erweist sich nicht zuletzt durch die Nähe zum Botanischen Garten für unterschiedlichste Angebote und Events als attraktiv.

Die Ausstellung selbst ist als grünes Bildungszentrum konzipiert, das sich mit den Themen Natur, Naturwissenschaften und Naturschutz auseinandersetzt. Das Herzstück der Ausstellung bildet ein knapp 50 m² grosses Relief – das grösste Relief der Schweiz. Es zeigt das Gebiet des Kantons St. Gallen und beider Appenzell. Mit modernsten Fernrohren können Details des Reliefs und Zusatzinformationen erfasst werden. Zu den weiteren Themenfeldern zählen neben den heimischen Lebensräumen auch Leben im Wandel, Schätze aus der Natur, Lernen von der Natur, sowie Energie und Ressourcen. Unter anderem reisen die Museumsbesucherinnen und -besucher 4.000 m tief hinunter zu jenen Schichten, die St. Galler Heizwärme liefern.

Das älteste Objekt des Naturmuseums ist ein Krokodil, das aus dem Jahre 1623 stammt – so weit zurück reichen die Wurzeln des Museums. Jenes Krokodil bildete damals die Keimzelle der seitdem stetig wachsenden Naturaliensammlung. Das Raumangebot im Neubau ermöglicht es, dass künftig auch Objekte gezeigt werden können, die bislang hauptsächlich in den Lagern archiviert waren. Die Besucher erwartet eine grosszügig konzipierte Dauerausstellung sowie vielfältige attraktive themenzentrierte Sonderausstellungen. Natur und Na-

Die umgebende Natur wird gezielt als raumbildendes Element des Naturmuseums einbezogen und erweitert die unteren Ausstellungsbereiche pointiert nach aussen
Abb.: nightnurse images, Zürich

Über das Entree des Naturmuseums gelangt man zum höher gelegenen Foyer und zur Cafeteria. Hier öffnet sich das Museumsgebäude auch zu einem der verschiedenen aussenliegenden Ausstellungsräume. Diese ersten beiden Ebenen mit Entree und Auditorien, Foyer und Cafeteria lassen sich prinzipiell unabhängig vom Museumsbetrieb nutzen Abb.: nightnurse images, Zürich



turwissenschaften werden zeitgemäss aufbereitet und geradezu zum Anfassen präsentiert. Nicht nur schauen, auch forschen, präparieren, und mitmachen sollen Bestandteil des Museumsbesuchs sein. Ein Jugendlabor steht unter Anleitung zum Experimentieren offen. In den Bereichen Artenvielfalt und Naturschutz wird vermehrt geforscht, in der eigenen Werkstatt kann repariert und im Präparatorium für die Objekte gesorgt werden.
Am 6. Februar 2014 fand der Spatenstich für das Neue Naturmuseum statt. Für Herbst 2016 wird mit der Eröffnung gerechnet.

AUSBAU UND UMBAU DES KUNSTMUSEUM ST. GALLEN

Wenn das Naturmuseum Ende 2016 in seinen Neubau gezogen ist, werden im historischen Kunklerbau und im benachbarten Kirchhoferhaus die Bauarbeiten beginnen, die das Kunstmuseum als innovatives Kompetenzzentrum für bildende Kunst von überregionaler Bedeutung profilieren werden. Beide Gebäude stehen in der höchsten Schutzkategorie unter Denkmalschutz. Äusserlich dürfen sie nur minimal verändert werden. Das Natur- und Kunstmuseum von Johann Christoph Kunkler stammt aus dem Jahre 1877. Es ist heute eines der ältesten und dank seiner Raumfolge mit einem zentralen Oberlichtsaal zudem eines der bedeutendsten Museumsbauten der Schweiz. Das neoklassizistische Monument ist in zwei Quertrakte und einen betonten Mittelteil gegliedert. In den 1980er Jahren wurde es auf der Grundlage des erstprämierten Projektwettbewerbsentwurf des St. Galler Architekten Marcel Ferrier saniert und durch den Ausbau des Un-

Der neoklassizistische Kunklerbau im Stadtpark wird nach dem Auszug des Naturmuseums allein vom Kunstmuseum genutzt werden. Mit wenigen gezielten Umbaumassnahmen kann die Ausstellungsfläche verdoppelt, die bestehende Qualität des Gebäudes gewahrt und zudem der öffentliche Charakter des Hauses gestärkt werden
Abbildungen: PARK Architekten AG, Zürich

Im Zusammenhang mit den Umbaumassnahmen wird das Untergeschoss künftig das Selbstbewusstsein eines zeitgemässen Kunstmuseums vermitteln und damit gleichsam als eigenes Gesicht zum neuen Image des bauhistorisch wertvollen Kunstmuseumsgebäudes beitragen Abb.: PARK Architekten AG, Zürich

tergeschosses mit zwei kreissegmentförmigen Annexbauten erweitert. Durch den Auszug des Naturmuseums werden nun erneut Umbauten erforderlich. Dem Kunstmuseum steht künftig fast doppelt so viel Ausstellungsfläche zur Verfügung. Dieses Raumangebot soll nun für ein hochrangiges Ausstellungs-, Sammlungs- und Vermittlungsprogramm bedarfsgerecht ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang wird es um eine Dauerausstellung und attraktive Wechselausstellungen sowie um einen zeitgemäss repräsentativen Eingangsbereich mit Foyer, Shop und Kaffeebar vergrössert und betrieblich optimiert. Im Kirchhoferhaus konzentrieren sich in Zukunft die aus dem Museumsgebäude ausgelagerte Verwaltung, die Kunstvermittlung sowie Spezialsammlungen. Im piano nobile sind kulturelle und gesellschaftliche Anlässe und Empfänge vorgesehen.

Für die erforderlichen baulichen Massnahmen hatte die Stadt St. Gallen, vertreten durch das Hochbauamt, ein selektives Verfahren mit geladenen Architekturbüros durchgeführt, bei dem das Preisgericht den Entwurf der PARK Architekten AG aus Zürich als Sieger prämiert hatte. Die Architekten schlagen wenige gezielte Massnahmen vor, um die bestehende Qualität des Gebäudes zu wahren, zu ergänzen und zudem den öffentlichen Charakter des Hauses zu stärken. Ressourcen werden dabei geschont und machen das Projekt so auch wirtschaftlich interessant.

Im Zusammenhang mit den Umbaumassnahmen soll das Untergeschoss künftig das Selbstbewusstsein eines zeitgemässen Kunstmuseums vermitteln und damit gleichsam als eigenes Gesicht zum neuen Image des bauhistorisch wertvollen Kunstmuseumsgebäudes beitragen. Dazu entwickelten die Planer eine hochwertige, erlebbare Raumfolge aus den beiden Kreissegmenten, die bereits in den 1980er Jahren hinzugekommen waren und nun in ihrer Wirkung ergänzt und akzentuiert werden. Eingang und Osttrakt werden von nachträglich hinzu gekommenen, heute als störend empfundenen Veränderungen befreit und rekonstruiert. Das Gebäude wird so durch ein Untergeschoss im Geiste moderner Architektur aufgewertet. Dabei akzentuiert die neue Architektur bewusst die Last, welche die Decke zu tragen hat, indem Material und Raumform mit Kellerassoziationen und einer ganz eigenen Raumatmosphäre spielen. Unterschiedlich grosse Säle mit Raumhöhen von rund 4 m, gepaart mit einer ruhigen Lichtsituation bieten an Längs- und Querwänden gleichermassen kuratorische Freiheiten, die sowohl für die Präsentation der Sammlung als auch für Wechselausstellungen alter und zeitgenössischer Kunst inspirieren. Unten herrscht Kunstlicht, oben Tageslicht. So werden nicht nur vielfältige Raumstimmungen geschaffen, sondern auch die Orientierung im Museum erleichtert. In der südlichen Rotunde sucht die Lounge die Beziehung zum Park.

Durch den Umbau erhält das Kunstmuseum einen zeitgemässen und doch respektvollen Auftritt, der die einzigartigen Qualitäten der historischen Architektur ebenbürtig herausarbeitet. Gepaart mit einem integralen Gestaltungskonzept und einem anspruchsvollen Ausstellungs- und Vermittlungsprogramm will das Kunstmuseum international eindrucksvoll auftreten und künftig noch vermehrt Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland anziehen.

IM AUFWIND: RORSCHACH AN DER SÜDLICHSTEN BUCHT DES BODENSEES

Zwischen Romanshorn und Rorschach findet ein Imagewandel der grossen Art statt. Lange galt dieser Lebensraum als Randregion weit entfernt von den grösseren Zentren. Der Strukturwandel hat seins zu diesem Ruf „fernab" gegeben. Inzwischen fühlt man sich hier jedoch alles andere als „fernab".

Rorschach, die flächenmässig kleinste Gemeinde St. Gallens ist zugleich aufgrund ihrer Bevölkerungszahl heute eine der zehn grössten Gemeinden im Kanton. Dies ist so, da Unternehmen und Bewohner der berechtigten Ansicht sind, Rorschach liege mitten im Herzen des wirtschaftsdynamischen Dreiecks München–Stuttgart–Mailand. Exportorientierte Unternehmen fühlen sich hier zuhause. Dienstleistungen und Produkte werden gezielt auf internationale Bedürfnisse ausgerichtet. Das Bildungsangebot ist praxisorientiert, das wirtschaftliche Umfeld leistungsfähig, die Bevölkerung hochmotiviert, denn sie lebt dort, wo andere Urlaub machen und profitiert obendrein von guter Verkehrsanbindung und hochwertiger Lebensqualität.

GLASSKULPTUR AM SEE: WÜRTH HAUS RORSCHACH MIT FORUM WÜRTH RORSCHACH

Direkt am Ufer des Bodensees erhebt sich ein skulptural anmutendes, aus unterschiedlich hohen Kuben bestehendes Volumen, gehüllt in eine zwischen Transparenz und Reflexion changierende Hülle 170 m lang, 53 m breit und bis zu 25 m hoch ist das Gebäude nach erstprämiertem Wettbewerbsentwurf von Gigon/Guyer Architekten aus Zürich. 140 Mio. SFr. investierte die Würth-Gruppe in diesen prägnanten Baukörper zwischen Stadt und See. Als imposante Adresse setzt die Architektur Zeichen und inszeniert damit einen gelungenen Auftritt für das Unternehmen und die Stadt gleichermassen. Hier gibt es sichere Arbeitsplätze, die internationalen Aktivitäten der Würth-Gruppe sorgen für wirtschaftliche Synergie-Effekte und der Neubau für einen frischen Wind am See. Zwischen dem Würth Haus Rorschach und dem See wurde die öffentliche Uferpromenade verlängert und der Bodensee Radweg führt nun unmittelbar an dem neuen Würth Gebäude entlang.

Das Würth Haus Rorschach ist nicht nur Arbeitsstätte. Es ist vielmehr als visionärer Ort der Begegnung, der Kultur, des Genusses und der Dienstleistungen konzipiert. Hier wurde eine für die Ostschweiz geradezu einzigartige Erlebniswelt für Besucher und Gäste geschaffen. Unter einem Dach konzentriert die Würth-Gruppe das Forum Würth Rorschach mit Ausstellungssälen der Kunstsammlung Würth, ein Ausbildungs- und Trainingszentrum, einen grossen Kongresssaal sowie ein Administrationszentrum. Es steht in der Tradition der unorthodoxen Würth'schen Unternehmenskultur, die schon 1991 das erste Museum sowie einen Veranstaltungssaal für Vorträge, Tagungen, Konzerte, Lesungen, Kleinkunst usw. in das Verwaltungsgebäude der deutschen

Das Würth Haus Rorschach ist nicht nur Arbeitsstätte, sondern eine für die Ostschweiz geradezu einzigartige Erlebniswelt für Besucher und Gäste. Unter einem Dach konzentriert die Würth Gruppe das Forum Würth Rorschach mit Ausstellungssälen der Kunstsammlung Würth, ein Ausbildungs- und Trainingszentrum, einen grossen Kongresssaal sowie ein Administrationszentrum für sechs Würth Gesellschaften
Abb.: Thies Wachter

Ernst Max, ausgestellt im Forum Würth Rorschach
Abb.: Philipp Schönborn

Für das breite Spektrum an eindrucksvollen Exponaten der Würth Kunstsammlung bietet das Forum Würth Rorschach nunmehr die 15. Plattform in Europa und die dritte in der Schweiz Abb.: Andi Schmid

Konzernzentrale in Künzelsau integriert hatte. Mittlerweile bietet das Unternehmen europaweit mehr als ein Dutzend Museen und Kunstdependancen und lebt damit beeindruckend sein Konzept „Kunst am Arbeitsplatz". Hier wird die Firmenphilosophie mit den Leitgrössen Modernität, Internationalität und Qualität in allen Dimensionen gelebt – auch in den Kunstpräsentationen. Mittlerweile umfasst die international ausgerichtete Sammlung Würth rund 16.000 Werke.

Das Forum Würth Rorschach bildet nunmehr die 15. eindrucksvolle Plattform für das breite Spektrum an Exponaten in Europa und die dritte in der Schweiz. Unmittelbar am Bodensee-Radweg präsentiert sich das Forum mit Carmen Würth Saal und mehreren Meeting- und Seminarräumen nicht nur als Kunstmuseum, sondern auch als attraktive Veranstaltungslokation am Bodensee Platz. Die Lage am Wasser und die transparente, lichte und moderne Architektur bieten optimale Bedingungen für Events aller Art. Das Gastronomieangebot umfasst Restaurant und KunstCafé, inklusive Aussenterrasse und Seeblick. Zur Stadtseite akzentuiert der Gebäudekomplex seinen Besuchereingang mit einem weit auskragenden Vordach. Die öffentlich nutzbaren Veranstaltungs- und Sitzungsräume sowie die Gastronomie gruppieren sich im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss um ein zentrales Foyer mit markantem Lichthof. Im Museum unter Sheddach-Oberlichtern können die Exponate – derzeit u.a. Werke von Hodler, Picasso, Beckmann, Baselitz, Kiefer, Luginbühl und Edvard Munch – öffentlich und unentgeltlich besucht werden.

Doch das Gebäude ist auch zum Arbeiten da. Sechs Würth-Gesellschaften befinden sich am Standort Würth Haus Rorschach und bieten ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern optimale Arbeitsbedingungen an attraktiver Lage in Bahnhofsnähe. Klarheit, Internationalität und lichte Weite bestimmen das Raumerleben im Innern. Hinzu kommen helle Terrazzo-Böden, Glas, Metall, Holzpaneele und durchgängig das identitätsstiftende markante Würth-Rot.

Für das Erscheinungsbild prägnant ist die mehrschichtige Glasfassade des Gebäudekomplexes, die raffiniert zwischen Stadt und See vermittelt. Die äussere Schicht der kristallinen Haut besteht aus unterschiedlich breiten, zueinander versetzten leicht grünlichen Glasscheiben mit einer feinen, metallisch glänzenden Gewebeeinlage. Für einen minimierten Vogelschlag wurde in diese geschosshohen Glasflächen Polyestergewebe einlaminiert. Es entsteht ein feingliedrig rhythmisierter gläserner „Vorhang", der das Gebäude nicht nur vor Seewind und Strassenlärm, sondern auch vor Wärmeeintrag und Auskühlung schützt. Die innere Haut besteht aus dreifachem Isolierglas sowie Wärmedämmungen mit Blechverkleidungen. Mal reflektiert diese gläserne Hülle, mal wirkt er durchlässig. Oftmals wirft die Fassade das bewegte Spiegelbild einer abstrahierten Landschaft zurück und trägt so zugleich etwas Neues, Eigenes zur Gesamtstimmung am Rorschacher Seeufer, zwischen Uferpark und Hauptbahnhof, bei.

DER THURGAU – KANTON FÜR DEN ZWEITEN BLICK

Zwischen Bodensee und Voralpen, im Zentrum der Bodenseeregion, von Deutschland und Österreich durch Bodensee, Untersee und Rhein getrennt, liegt der Thurgau. Die grössten Orte sind die Kantonshauptstadt Frauenfeld, Kreuzlingen und Arbon. Unmittelbar an der grenznahen Peripherie zu Zürich, Winterthur, Schaffhausen, St. Gallen und Konstanz gelegen, bietet der Thurgau beste Voraussetzungen für Wohnen und Arbeiten mit hoher Lebensqualität. Eingebettet in eine sanft geschwungene Landschaft und angrenzend an mehr als 62 km Uferlinie an Bodensee und Rhein sind weite Teile des Kantons geprägt durch Kleinstädte und dörfliche Siedlungen mit ruhigen Wohnlagen, oft mit Aussicht auf die Alpenkette oder den Bodensee. Stets ist die freie Natur schnell erreichbar.

Das flexible Rückgrat der Thurgauer Volkswirtschaft bilden eine Vielzahl kleiner und mittlerer Unternehmen. So konnte der Kanton dank seiner stark differenzierten Wirtschaft trotz eines massiven Strukturwandels seine Erwerbsquote stets über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt halten. Der Thurgau ist in seiner Tradition geerdet, doch er blickt auch voraus und hat den Ehrgeiz, zu den besten zu gehören. Hier stecken Liebe und Leistung im Detail. Eine der Stärken des Thurgaus sind die kurzen Wege, denn über Schiene und Strasse ist der Kanton immer schnell mit den umliegenden Wirtschaftsräumen, sowie den nationalen und internationalen Hochschulen und Universitäten verbunden. Dies erleichtert für die hier ansässigen Unternehmen auch die Rekrutierung von qualifiziertem Personal.

STADT ARBON IM UMBAU – ENTWICKLUNG DER „NEUEN STADTMITTE"

Arbon liegt am östlichen Ende des Kantons Thurgau, direkt am Bodensee. Seit 2011 ist die Stadt dank ihrer frühen Pfahlbauten Teil des UNESCO Weltkulturerbes. Arbon ist geschichtsträchtig, doch Arbon ist auch geprägt von Weitsicht. Die Lage unmittelbar am Bodensee beschert der Stadt einen über 3 km langen Seeuferweg für Fussgänger, Radfahrer und Inline-Skater, zwei Bootshäfen sowie zwei Freibäder – das Schwimmbad Arbon und das historische Strandbad. Modernste Infrastruktur und ein breites Angebot an Kulturangeboten, vielfältige Events und reizvolle Gastronomieangebote tragen dazu bei, dass in Arbon derzeit Aufbruchsstimmung herrscht. Nach der Auslieferung des letzten Saurer-Lastwagens in den 1980er Jahren sah das noch anders aus. Damals gingen im WerkZwei viele Arbeitsplätze verloren. Die Adolph Saurer AG in Arbon war einst der bedeutendste Schweizer Hersteller von mittleren und schweren Lastwagen und zeitweise auch von Autobussen, Trolleybussen sowie Militärfahrzeugen gewesen. Die aktuellen Stadtentwicklungspläne jedoch setzen den Schalter wieder selbstbewusst auf Zukunft.

Einige Weichen wurden für das neue Image der aufstrebenden Stadt Arbon von der Industriestadt zur Dienstleistungsstadt mit ihren heute etwas über 14.000 Einwohnern bereits gestellt: Im ehemaligen Saurer Werk I wurden Wohnen, Dienstleistung, Gewerbe, Freizeit, Kultur und Gastronomie bereits erfolgreich zusammengeführt – im ZiK (Zentrum für integrierte Kreativität), ZAK (Zentrum für angewandte Kreativität) und ZUK (Zentrum für ungebändigte Kreativität). Im Dreieck Metropol–Rosengarten–Hamel entsteht eine neue Stadtmitte, eine zentrale Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr, den motorisierten Verkehr und den Langsamverkehr. Unter anderem soll parallel zum Hamel-Gebäude ein neuer Bushof errichtet werden, von dem die Reisenden durch eine Personenunterführung komfortabel zum Bahnhof oder an den See gelangen.

Ein Schlüsselprojekt für die Stadtentwicklung ist die „Neue Linienführung Kantonsstrasse" (NLK), die im Oktober 2013 dem Verkehr

In Arbon entsteht etappenweise eine neue Stadtmitte. Die Erschliessung durch die Neue Linienführung Kantonsstrasse ist abgeschlossen und das zentrale Königsareal durch das neue Stadtquartier Rosengarten überbaut. Auf dem ehemaligen 24 ha grossen Industrieareal Saurer WerkZwei entsteht in den kommenden Jahren ein neues Stadtquartier mit Wohnraum für rund 1.200 Personen sowie rund 900 Arbeitsplätzen

Quelle Abb.: HRS

Charakteristisch für die Überbauung Rosengarten ist das Konzept einer Stadt in der Stadt mit einem entsprechenden funktionalen Mix: Gewerbe in einem kompakten zusammenhängenden Sockelgeschoss und Wohnen, Büros und Dienstleistung darüber, auf einer zweiten Stadtebene, verteilt auf sechs in unterschiedlicher Höhe gestaffelten Punktbauten Quelle Abb.: Implenia AG

übergeben werden konnte. Die NLK erschliesst die beiden innerstädtischen Areale Rosengarten und Saurer WerkZwei und bindet die Stadtmitte an das Strassennetz an. 58 Mio. SFr. wurden in das Strassenbauprojekt investiert. Davon zahlte die Stadt Arbon rund 13 Mio. SFr., der Kanton Thurgau 19 Mio. SFr., der Kanton St. Gallen 5,6 Mio. SFr. und der Bund im Rahmen des Agglomerationsprogrammes St. Gallen/Arbon-Rorschach 17 Mio. SFr. Mit der „Neuen Linienführung Kantonsstrasse" kann zudem die Altstadt vom Durchfahrtsverkehr entlastet werden. Dies trägt zur Aufwertung des historischen Kerns von Arbon bei. Durch die Erschliessung der neuen Stadtmitte kann die im Kommunalen Richtplan skizzierte Siedlungsverdichtung nach innen koordiniert umgesetzt werden.

Teil dieser tiefgreifenden Entwicklung ist auch die Überbauung des Königareals, die mit dem neuen Stadtquartier Rosengarten bereits realisiert wurde. Auf dem ehemaligen Königareal in Arbon realisierte Implenia zwischen 2010 und 2012 die Überbauung Rosengarten, die für die „Neue Stadtmitte" erste wichtige Impulse setzte. Max Dudler Architekten waren mit der Planung für das Grundstück innerhalb der Zentrumszone an dieser neuralgischen Scharnierposition zwischen Altstadt und St. Gallerstrasse aus einem Wettbewerb als Gewinner hervorgegangen. Der Weg in die Zukunft der Stadt lautet Verdichtung des Stadtzentrums, anstatt Zersiedelung. Charakteristisch für die Überbauung Rosengarten ist das Konzept einer Stadt in der Stadt mit einem entsprechenden funktionalen Mix: Gewerbe in einem kompakten zusammenhängenden Sockelgeschoss und Wohnen, Büros und Dienstleistung darüber verteilt auf sechs in unterschiedlicher Höhe gestaffelten Punktbauten, die auf einer zweiten Stadtebene zwei Hausreihen bilden.

Mit ihrem Entwurf beziehen sich die Architekten auch auf die römische Geschichte der Stadt Arbon, damals Arbor Felix. Gebäudeformen und Fassadenstrukturen wurden dadurch ebenso inspiriert wie durch die klare Linienführung der Moderne. Die Fassaden der Häuser sind durch eine Rahmenstruktur aus eingefärbtem Beton mit glatter Oberfläche bestimmt. Im Wechsel mit raumhohen, in ihren Formaten variierenden durchlässigen Fensterelementen füllen die massiven Ausfachungen – ebenfalls aus eingefärbtem Beton, jedoch grober in der Oberflächenstruktur, die den Abguss einer Natursteinbruchwand abbildet – die regelmässige Struktur des Rasters. So erzeugt das Fassadenbild zugleich Ruhe, Ordnung und verspielte Individualität. Das durchgehende, ausschliesslich kommerziell genutzte Sockelgeschoss hält das Ensemble zusammen und artikuliert damit ebenfalls eine klare stadträumliche Kante. Die Höhenstaffelung der Punktbauten wiederum bezieht sich auf den Massstab der direkten städtischen Umgebung. Mit dem südlichen Kopfbau, der sich in seiner Höhenentwicklung z.B. direkt am benachbarten UBS-Gebäude orientiert, sowie dem zweiten Wohnturm setzt die Überbauung einen städtebaulich

prägnanten Akzent. Der Vorplatz ist mit einer bestehenden Baumgruppe gesäumt.

Indem die Wohn- und Bürotürme nicht nur gestaffelt, sondern auch zueinander versetzt und teilweise gedreht wurden, ergibt sich im Dachgarten des ersten Obergeschosses eine Folge von halbprivaten Wegen, Plätzen sowie Grün- und Spielbereichen, die das urbane Ambiente der Gesamtüberbauung im Wechsel von öffentlichen und halböffentlichen Räumen prägen. Der Rosengarten wird für so alle Einwohner und Besucher der Stadt zu einem städtischen Raum – einem städtischen Garten vielmehr, der mitten im Stadtgefüge eine neue, klar definierte Identität ausbildet.

Die 2,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen verteilen sich auf nachbarschaftlich überschaubare Hauseinheiten und bieten selbst jeweils viel Raum für Individualität, attraktive Loggien und Terrassen sowie stets Durch- und Fernblicke auf den See, die Altstadt oder die Alpen. Die versetzte Anordnung der Punktbauten wahrt dieselben Qualitäten auch für die umliegende Bebauung. Die Zentrumsüberbauung ist nach dem Willen der Implenia im Minergie®-Standard erstellt, wobei die Wohnbauten zudem nach Minergie-Eco® zertifiziert sind. Die Schwerpunkte der nachhaltigen Planung lagen dabei auf Materialwahl und Energieversorgung. Heizung und Warmwasserversorgung ist über Bodenseewasser, Wärmetauscher und Wärmepumpe geregelt. Dabei sind die Systeme derart aufeinander abgestimmt, dass auch die anfallende Abwärme der gewerblichen Kälte der Gewerbeeinheiten genutzt werden kann. Geparkt wird in zwei Untergeschossen, in denen auch Technik- und Wohnungskeller untergebracht sind. Die öffentliche Verkehrsfläche im Bereich der Sockelzone ist weitgehend den Fussgängern und Velos vorbehalten und an die naheliegende Seepromenade angebunden.

Die Fassaden der Überbauung Rosengarten sind durch eine Rahmenstruktur aus eingefärbtem Beton mit glatter Oberfläche bestimmt. Im Wechsel mit raumhohen, in ihren Formaten variierenden, durchlässigen Fensterelementen füllen die massiven Ausfachungen – ebenfalls aus eingefärbtem Beton, jedoch grober in der Oberflächenstruktur – die regelmässige Struktur des Rasters. So erzeugt das Fassadenbild zugleich Ruhe, Ordnung und verspielte Individualität Quelle Abb.: Implenia AG

STADTQUARTIER SAURER WERKZWEI UND REVITALISIERUNG DES HAMEL-GEBÄUDES

Auf dem brachliegenden Industrieareal Saurer WerkZwei, wo früher Lastwagen hergestellt wurden, ist reichlich Platz für eine lebendige städtische Zukunft mit durchmischter Industrie-, Gewerbe-, Wohn- und Freizeitnutzungen entstanden. Arbon bzw. die HRS will im Laufe der nächsten 15 Jahre mit dem Stadtquartier Saurer WerkZwei neuen Wohnraum für rund 1.200 Personen sowie rund 900 Arbeitsplätze für Industrie und Gewerbe schaffen. Der Nutzungsmix wird sich sowohl auf moderne Baukörper als auch auf industriegeschichtliche Gebäude verteilen, eingebettet in grosszügig angelegte Grün- und Freiräume am See. Das ehemalige Industriegelände ist durch Seenähe, denkmalgeschützte, repräsentative Industriearchitektur und eine zentrale innerstädtische Lage geprägt. Die Weichen für seine Revitalisierung wurden in einer gemeinsamen Planung der früheren Grundeigentümer Oerlikon Saurer AG, Stadt Arbon, Gemeinde Steinach sowie Vertretern aus Verwaltung, Politik, Verbänden sowie Fachexperten aus Architektur, Städtebau und Projektmanagement gestellt. Die Ergebnisse der Planung bildeten die Vorstufe für die rechtsgültigen Instrumente zur Überbauung, die nun im Laufe der nächsten 15 Jahre durch die HRS Real Estate AG als Projektentwickler, Totalunternehmer und Investor realisiert werden. Dazu erwarb die HRS Investment AG sowohl das Hamel-Gebäude zuzüglich jeweils 1 m Land rund um das historische Bauwerk hinter der Bahnlinie, als auch das direkt angrenzende Saurer-Areal II selbst – insgesamt rund 24 ha – für rund 35 Mio. SFr. Elf Baufelder sind vorgegeben und werden nun in den kommenden Jahren etappenweise bebaut. Ein Gestaltungsplan regelt die Neuordnung des ehemaligen Industriegeländes.

Das durch das denkmalgeschützte Hamel-Gebäude aus dem Jahr 1907/1908 dominierte Hamel-Areal befindet sich an der Nahtstelle zwischen Saurer WerkZwei, Bahnhof, Rosengarten und Novaseta. Um die Entwicklung an dieser für die Stadt Arbon so entscheidenden Lage während der Planungsphase beeinflussen zu können, hatte die Stadt das Hamel-Areal 2009 von der Oerlikon Saurer AG erworben. Die Planung für den Bushof-Standort und die Arbeiten an der Neuen Linienführung Kantonsstrasse (NLK) konnten so in diesem Abschnitt in Ruhe abgeschlossen werden. In intensiven Gesprächen mit privaten Investoren wurden in der Folge nicht nur über die Verkaufsabsicht, sondern auch über ganz konkrete Auflagen verhandelt.

Die HRS Real Estate AG wird bis Ende 2014 die Fassade denkmalgerecht rekonstruieren sowie das Gebäude im Sinne der Auflagen sanieren und für öffentliche Nutzungen attraktiv aufwerten. Unter anderem sollen auch günstige Flächen für eine kulturelle Nutzung ausgeschieden werden. Zusätzlich hat sich der Investor verpflichtet, die noch nicht vollständig fertiggestellte öffentliche Personenunterführung, die das Untergeschoss an den zukünftigen Bushof und den See anbindet, zu realisieren. Im Erdgeschoss werden Ladengeschäfte und Dienstleistungen die öffentliche Nutzung vervollständigen. Pfister Schiess Tropeano sind mit der architektonischen Planung beauftragt.

Das denkmalgeschützte Hamel-Gebäude befindet sich an der Nahtstelle zwischen Saurer WerkZwei, Bahnhof, Rosengarten und Einkaufcenter. Die HRS Real Estate AG wird bis Ende 2014 die Fassade denkmalgerecht rekonstruieren, das Gebäude sanieren und für öffentliche Nutzungen attraktiv aufwerten. Unter anderem wird das Hamel-Areal mit einer neuen Personenunterführung an den zukünftigen Bushof und den See angebunden

Quelle Abb.: HRS

Apotheke

HOCHHAUS „TERRA NOVA“ SETZT ERSTE AKZENTE

Auf einem der insgesamt elf Baufelder am Rande des Saurer WerkZwei-Areal errichtet die HRS Real Estate AG für rund 65 Mio. SFr. ein ca. 60 m aufragendes Hochhaus. Die 19 Geschosse bieten nach erstprämiertem Wettbewerbsentwurf von Gmür & Geschwentner aus Zürich einen Nutzungsmix aus Gewerbe, Büro und Wohnen. Eingebettet ist diese prägnante Landmark der neuen Stadtmitte von Arbon in einen weitläufigen Park, der die Aach als naturnah gestaltetes Landschaftselement einbindet und das gesamte Gelände mit einem integrierten öffentlichen Fuss- und Radwegnetz an die Gemeinde Steinach anschliesst. Das Bauvorhaben entsteht auf Steinacher Boden und bildet als räumlichen Abschluss der Stickereistrasse ein Scharnier zwischen Steinach und Arbon. Hier war bereits seit mehreren Jahren eine städtebaulich prägnante Hochhaus-Überbauung vorgesehen. Die Vorgaben des Richtplanes sehen eine gemischte Wohn- und Büronutzung vor. Dementsprechend werden zur öffentlichen Parknutzung ausgerichtet im Erdgeschoss Ladengeschäfte, Gastronomie und Gewerbe angesiedelt. Die ersten drei Obergeschosse sind für Büros kon-

60 m hoch ragt Terra Nova auf einem der elf Baufelder des neuen Stadtquartiers Saurer WerkZwei am Übergang zwischen Arbon und Steinach in die Höhe. Ein Mix aus Wohnungen, Büros und Gewerbe verteilt sich auf 19 Geschosse Quelle Abb.: HRS

Auf dem Gelände des ehemaligen Hotel Metropol entsteht das Riva Arbon. Sein repräsentativer Eingangsbereich verbindet zugleich zwei Wohntürme, die hier künftig den städtebaulich markanten Auftakt der Arboner Bucht bilden Quelle Abb.: HRS

zipiert, und die Ebenen vier bis 18 bieten Raum für 89 attraktiv geschnittene 2,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen mit sturzlosen Bandfenstern, einer Raumhöhe von 2,60 m, Loggien und Wintergärten, sowie See- und Fernsicht. Geparkt wird in der unterirdischen Tiefgarage mit Stellplätzen für rund 100 Pkw.

Die kompakte Architektur ist durch die einfache Formensprache der Industriebauten inspiriert. Eine weitläufige, grosszügig verglaste Eingangshalle öffnet sich als repräsentative Geste dem öffentlichen Raum. Hellgraue Betonelemente, stellenweise geschliffen und sandgestrahlt, sowie konvex geformte, glasierte Keramikplatten prägen das Fassadenbild gemeinsam mit den grosszügigen Bandfenstern und tragen zu einem im wechselnden Licht lebendig und filigran anmutenden Erscheinungsbild bei. Baubeginn ist voraussichtlich 2016.

HOTEL RIVA METROPOL ARBON KOMBINIERT MIT WOHNEN IN ZWILLINGSTÜRMEN AN EXKLUSIVER LAGE

Das ehemalige Hotel Metropol an prominenter Seelage wird abgebrochen. An Stelle des Hotelkomplexes aus den 1960er Jahren entsteht am Seeufer stattdessen das Riva Arbon – ein Restaurant mit bis zu zwölf Gästezimmern, Bar und grossem Bankettsaal für mindestens 150 Personen – sowie der Ansatz einer neuen Skyline. Denn an dieser exklusiven Lage wachsen auf zwei zusammengelegten Baufeldern zwei Hochhäuser für hochwertiges Wohnen mit eigenem Bootsanleger in die Höhe. Michael Meier und Marius Hug Architekten konnten mit den in ihrem Umriss unregelmässig geformten Zwillingstürmen und einem eingeschossigen, verbindendem Mittelbau als repräsentativer Vorfahrt und direktem Durchgang von der Strasse zu Gartenwirtschaft und See die Wettbewerbsjury am besten überzeugen. Die Vorlage des Gestaltungsplans ist für 2014 vorgesehen.

Die beiden Wohntürme bilden künftig einen neuen, städtebaulich markanten Auftakt der Arboner Bucht. Die Erschliessung der Wohnungen erfolgt über eine grosszügige Halle vor den Aufzügen. Indem die Gebäudeumrisse unregelmässig gestaffelt sind, werden drei- bis vierseitige Ausrichtungen der Wohnungen möglich und werten so durch Grundrisslösungen in winkelförmiger Anlage die ohnehin einzigartige Lage zusätzlich auf. Kurze Wege und der Verzicht auf Korridore sowie die zweiseitig offenen Loggien in der Grösse und Gestaltung eines zusätzlichen Zimmers für einen fliessenden Übergang zwischen Innen und Aussen, tragen ebenfalls zur hohen Wohnqualität bei. Geparkt wird in der gemeinsamen Tiefgarage. Die grosszügige,

An exklusiver Lage wachsen neben dem neuen Riva Arbon auf zwei zusammengelegten Baufeldern zwei Hochhäuser für hochwertiges Wohnen mit eigenem Bootsanleger in die Höhe Quelle Abb.: HRS

Innenhof des „Hotel Werk2" in unmittelbarer Nachbarschaft zum Presswerk des Saurer Areals
Quelle Abb.: HRS

verkehrsberuhigte Freifläche wiederum ist als öffentlich nutzbarer Park konzipiert, der mit einer durchdachten Wegführung das Pendant zum Bahnhof einerseits und ein grünes Verbindungsstück zwischen Strasse und See andererseits bildet.

„HOTEL WERK2" UND WOHNEN FÜR DEN ZWEITEN LEBENSABSCHNITT

Die Züst, Gübeli Gambetti Architektur und Städtebau AG ist auf der Grundlage eines Workshopverfahrens von der HRS Real Estate AG mit dem Bau eines Hotels auf dem Saurer WerkZwei Areal in unmittelbarer Nähe zu Hamel-Gebäude, Bahnhof, dem geplanten Busbahnhof und der Seepromenade beauftragt. Dieses Projekt ist Teil der Pläne für das Baufeld A. Das Hotel Werk2 kommt westlich des alten Presswerks und an der Schnittstelle zum Novaseta-Einkaufszentrum in einem viergeschossigen Kopfbau unter. Das Designhotel wird rund 50 Gästezimmer in trendigem Look bieten, die allesamt von der Seesicht profitieren. Hier können sich Velotouristen, Familien, Business- und Budgetgäste gleichermassen wohlfühlen. Dazu wird es zusätzlich zu den individuellen Zimmerdesigns auch Variationen in den Zimmerpreisen geben. Die Architektursprache ist bewusst an der Industriearchitektur der benachbarten Zeitzeugen orientiert und dementsprechend durch einfache Form und rotes Klinkermauerwerk charakterisiert.

Hinzu kommen in einem weiteren Gebäude 51 für den zweiten Lebensabschnitt konzipierte Wohnungen, die in ihren Grössen überwiegend zwischen zweieinhalb und dreieinhalb Zimmern variieren. Diese richten sich mit ihren Balkonen zu einer neu angelegten, grünen Parkanlage aus. Die Architektur orientiert sich in Farbe und Form ebenfalls am markanten Backsteinbau des benachbarten ehemaligen Presswerks, das erhalten wird. Als Nutzung sind u.a. für die identitätsstiftende, architektonisch eindrucksvolle Halle des Presswerks ein Ausstellungsraum sowie Kulturräume vorgesehen. Insgesamt wird somit künftig auch auf Baufeld A ein bunter Nutzungsmix das einstige Industrieareal beleben.

WOHNEN AM PARK AUF ZWEI WEITEREN BAUFELDERN

Den südöstlichen Abschluss des Saurer Werk Zwei Areals werden die Überbauungen der beiden Baufelder D und F bilden. 80 Wohnungen werden wesentlich zu den in der ersten Etappe der Revitalisierung des Areals geplanten insgesamt 130 Wohnungen beitragen. „Wohnen am Park" steht dabei hauptsächlich für eine familienfreundliche Siedlung. Die HRS Real Estate AG hatte dazu 2012/2013 einen Projektwettbewerb ausgeschrieben, den Burkhalter Sumi Architekten aus Zürich einstimmig für sich entscheiden konnten. Die Kubatur der von ihnen vorgeschlagenen Wohnhäuser findet dabei die Balance zwischen den grossen Industriehallen und den feinkörnigen Quartieren der Nachbarschaft.

Das überbaute Gelände umfasst rund 12.000 m² an der Landquartstrasse einerseits und der neuen Parkanlage auf dem ehemaligen Industrieareal andererseits. Vier grossformatige kompakte Zeilenbauten, jeweils paarweise angeordnet, bieten sowohl Eigentums- als auch Mietwohnungen mit integrierten Loggien.

Baufeld D ist durch zwei schmale, langgestreckte Häuser geprägt, wäh-

Ergänzt wird der Wohnbau in Verlängerung des Presswerks auf Baufeld A durch ein Designhotel mit rund 50 Gästezimmern. Der markante neue Kopfbau orientiert sich an der Sprache der Industriebauten und akzentuiert die Schnittstelle zum bestehenden Einkaufszentrum Quelle Abb.: HRS

Wohnen am Park bildet auf zwei Baufeldern den südöstlichen Abschluss des Stadtquartiers Saurer WerkZwei mit 182 Wohnungen Quelle Abb.: HRS

rend auf Baufeld F zusätzlich zu zwei tieferen Zeilen ausserdem ein geschlossener Block mit Hochparterre-Charakter und Innenhof entsteht. Dieser Block grenzt an das ehemalige Saurer-Zentrallager, orientiert sich mit rund 70 m Länge und 35 m Breite an dessen Massstäblichkeit und bietet neben 50 weiteren Wohneinheiten auch Gewerbe und Einzelhandel sowie teilweise öffentliche Nutzungen, die durch ihr lebendiges Treiben dem dort neu gestalteten „Saurer-Platz" zu einer urbanen Qualität verhelfen werden.

EXKLUSIV, DIREKT AM UFER: „HAUS AM SEE"

Direkt am Seeufer, am nördlichen Rand des ehemals durch industrielle Nutzung geprägten Geländes, entsteht das „Haus am See". Genau genommen handelt es sich dabei um zwei Gebäude mit je acht 104 bis 140 m² grossen Eigentumswohnungen und Loggia sowie exklusivem Ausbaustandard und Tiefgarage. Im Erdgeschoss ist ruhiges Gewerbe geplant. Realisiert wird das 22 Mio. SFr. teure Projekt durch die HRS Real Estate AG als Totalunternehmerin nach Entwurf der BDE Architekten GmbH aus Winterthur.

Skelettbauweise und die Reduktion von tragenden Wänden ermöglichen den künftigen Nutzern maximale Freiheit und Offenheit. Raumhohe Fenster öffnen den Blick auf den See und wahren durch die semitransparente Fassadengestaltung dennoch die Privatsphäre. Der Bezug der gefragten Wohnungen ist im Sommer 2015.

Das Projekt „Haus am See" steht für zwei Wohnbauten, die der exklusiven Lage an der Arboner Bucht mit noch exklusiveren Wohnungen den perfekten Schliff verleihen. Quelle Abb.: HRS

„Haus am See": Verteilt auf zwei Häuser entstehen acht 104 bis 140 m² grosse Eigentumswohnungen mit Loggia, exklusivem Ausbaustandard und Tiefgarage. Skelettbauweise und die Reduktion von tragenden Wänden ermöglichen den künftigen Nutzern maximale Freiheit. Raumhohe Fenster öffnen den Blick auf den See und wahren durch die semitransparente Fassadengestaltung dennoch die Privatsphäre Quelle Abb.: HRS

Der Stadtraum Bahnhof Winterthur wird durch private und öffentliche Bauvorhaben als lebendige Begegnungszone neu konzipiert, die sich nach allen Seiten öffnet und die Stadtteile Altstadt, Sulzerareal, Neuwiesenquartier und Archareal auf attraktive Weise miteinander verbindet. Wahrzeichen des Gesamtprojektes ist der neue Busbahnhof mit markantem Pilzdach Abb. oben: Michael Haug, Winterthur

BOOMTOWN WINTERTHUR: STADT MIT VIELEN FACETTEN SCHÖPFT IHR POTENZIAL AUS

Auch Winterthur, die einst vor allem durch Textilindustrie geprägte Stadt am westlichen Rand der Wirtschaftsregion Ostschweiz, ist seit einiger Zeit im Wandel. Anhaltendes Bevölkerungswachstum führt dazu, dass die Marke der 100.000 Einwohner überschritten wurde und Winterthur heute die sechstgrösste Stadt der Schweiz ist. Kann die Boomtown das Gleichgewicht halten? Winterthur stellt sich seinen Aufgaben. Bislang konnte die Gartenstadt ihren persönlichen Charakter und Charme bewahren, ist trotz Expansion überschaubar und übersichtlich geblieben und überzeugt nach wie vor durch seine hohe Lebensqualität.

Winterthur zählt zum Kanton Zürich, doch es bildet eine eigene Welt. Sulzer, Rieter oder Zimmer haben die Stadt weltweit bekannt gemacht. Inzwischen sind zum traditionellen Industriesektor die Bereiche Hightech-Engineering, Medizinaltechnik, Energieeffizienz und Gesundheitsökonomie hinzugekommen und mittlerweile hat sich Winterthur auch als Zentrum für die Versicherungswirtschaft profiliert. Ob kleine oder ganz grosse Unternehmen: In Winterthur kann man sich wohlfühlen. Die Umnutzung ehemaliger Fabrikareale schafft den fruchtbaren Nährboden für neuen Pioniergeist, urbanen Wohnraum und lebendige Vielfalt. Das Potenzial der Stadt soll auch für die Zukunft weiter optimal ausgeschöpft werden, ohne auf Kosten der Lebensqualität zu gehen. Stadt, Standortförderung Region Winterthur und Winterthur Tourismus haben aus diesem Grund mittlerweile gemeinsam die Marke Winterthur entwickelt und wollen damit auf den konkreten Erfolgsfaktoren weiter aufbauen.

Die kulturelle Vielfalt in Winterthur ist heute schweizweit geradezu einmalig, Ausbildungen sind attraktiv die Arbeitsplätze zukunftsorientiert. Preiswerter Wohnraum lockt zudem, in Winterthur zu wohnen und z.B. mit der S-Bahn in nur ca. 17 Minuten nach Zürich zur Arbeit zu fahren.

STADTRAUM BAHNHOF WINTERTHUR

Der Bahnhofplatz Richtung Süden und Norden bildet für das boomende Winterthur das kraftvolle Zentrum. Täglich treffen hier rund 90.000 Menschen und die unterschiedlichsten Ansprüche aufeinander. Bewegung ist ein Thema, Treffpunkt ein weiteres. Dort wird der erste Eindruck von der Stadt geprägt und dort ist Arbeit, Shopping sowie Freizeit konzentriert. Stetig steigen die Frequenzzahlen weiter und dabei sollen Fussverkehr, Velos, Taxi, motorisierter Verkehr und Busverkehr sicher und effizient nebeneinander koexistieren können.

Mit dem Projekt Stadtraum Winterthur arbeitet die Stadt seit einigen Jahren konzentriert daran, jenes lebendige Herzstück, den Stadtraum am Bahnhof, städtebaulich und betrieblich aufzuwerten. Ziel ist es, hier eine lebendige Begegnungszone zu kreieren, die sich nach allen Seiten öffnet und die Stadtteile Altstadt, Sulzerareal, Neuwiesenquartier und Archareal auf attraktive Weise miteinander verbindet. Dabei ist das Teilprojekt Gleisquerung gleichsam das bahnbrechende, denn es schafft erst die angemessene Verbindung vom Bahnhofplatz Süd Richtung Sulzerareal und Archareal.

Schritt für Schritt wird der vom Stadtrat in Auftrag gegebene Masterplan mit verschiedenen öffentlichen und privaten Bauvorhaben Realität – ein Netz unterschiedlicher komplexer Teilprojekte mit je eigenen Realisierungsterminen, untereinander jedoch derart koordiniert,

dass der Stadtraum Bahnhof Winterthur kein Flickwerk wird. Der Masterplan untersteht dem Departement Bau. In wenigen Jahren ist diese Herkulesaufgabe nun abgeschlossen und der Stadtraum Bahnhof Winterthur präsentiert sich allen als funktionales und harmonisches Ensemble. 2009 wurde ein Rahmenkredit in der Höhe von 84 Mio. SFr. verabschiedet. 2013 genehmigte der Grosse Gemeinderat zudem den Ausführungskredit für die zweite und grösste Etappe des Kernprojekts Gleisquerung in Höhe von 27,1 Mio. SFr.

Das neue Wahrzeichen des Gesamtprojektes ist bereits fertiggestellt: der neue Busbahnhof mit markantem Pilzdach. Die 1.500 m² Dach aus Glas und Aluminium werden durch eine Tragkonstruktion aus 300 t Stahl getragen. Bereits 2010 abgeschlossen wurde zudem der Umbau des ehemaligen Sulzer-Kesselhauses an der Zürcherstrasse. Im Auftrag der Turinova AG wurde daraus ein Unterhaltungscenter mit integriertem Multiplexkino, Gastronomie und Shopping. Ebenfalls 2010 konnte das Stellwerk RailCity in der nördlichen Verlängerung des Bahnhofgebäudes, auf dem ehemaligen Milchküche-Areal fertiggestellt werden. Die SBB realisierte dort ein fünfgeschossiges, 160 m langes Büro- und Gewerbegebäude. Im Untergeschoss betreibt die Stadt eine überwachte Velostation für rund 800 Fahrräder, die nach Abschluss des Gesamtprojektes auch durch die Personenunterführung/Veloquerung Nord erschlossen sein wird. 2013 konnten die Archhöfe, ein sechsgeschossiges Einkaufscenter kombiniert mit Wohnen, auf dem Archareal eröffnet werden, die durch die Halter Generalunternehmung AG realisiert wurden.

Die Stadt Winterthur ist für das Herzstück des städtebaulichen Gesamtvorhabens rund um den Bahnhof zuständig: Die Gleisquerung Stadtmitte soll die zentralen Punkte Bahnhofplatz, Sulzerareal, Archareal und die Rudolfstrasse mit einem attraktiven Wegenetz für den Fussgänger- und Fahrradverkehr verbinden. Die Gleisquerung 1. Etappe beinhaltete den Bau einer neuen Stützmauer längs der Zürcherstrasse und die Auffüllung des Bahnmeisterweges, sodass ein neuer, geräumiger Platz zwischen Kesselhaus und Gleisanlage geschaffen werden konnte. Der Veloverkehr gelangt seit Abschluss 2010 über eine Rampe zur Zürcherstrasse.

Die Gleisquerung 2. Etappe wird im Sommer 2016 abgeschlossen sein. Durch die teilweise Wiederherstellung und Angleichung des ehemaligen Stadtniveaus mittels Teilüberdeckung der Zürcherstrasse und Anhebung der Rudolfstrasse sollen beidseits des Gleiskorridors nutzerfreundliche und behindertengerechte Verbindungen zwischen den Zonen Bahnhof, Neuwiesenzentrum und Sulzerareal geschaffen sowie urbane Plätze gestaltet werden, die vorwiegend dem Langsamverkehr dienen. Im Zusammenhang mit der Gleisquerung 2. Etappe wird auch die Bahnbrücke über die Zürcherstrasse verbreitert werden, sodass die Voraussetzung für den Bau neuer Gleisanlagen bis 2018 durch die SBB geschaffen sind.

Mit gezielten baulichen und gestalterischen Mitteln kann die Übersichtlichkeit etwa durch lichtdurchlässige Dächer über den Abgängen zur Unterführung verbessert werden und die Aufenthaltsqualität durch Sitzbänke, neue Beleuchtung und zwei Brunnen stadtbildprägend aufgewertet werden. Insgesamt wird sich das Gebiet rund um die Rudolfstrasse von der unattraktiven Rückseite des Bahnhofs in einen lebendigen Treffpunkt verwandeln. Der Langsamverkehr soll entflochten werden und verkehrsarme Nischen werden als Aufenthaltsorte einladend gestaltet. Hinzu kommen zahlreiche unterirdische Veloabstellplätze. Damit abgestimmt sind die kombinierte Lösung von Veloquerung Nord und Personenunterführung Nord im Bereich des ehemaligen Milchküchenareals sowie eine neue Parkhausrampe. Als kombiniertes Bauwerk ergeben sich technische sowie bauliche Synergien und eine attraktive, geräumige Gestaltung. Die geplante kommerzielle Nutzung der unterirdischen Zone durch die SBB Immobilien sorgt dort zusätzlich für eine Belebung. Sämtliche Arbeiten sind eingebettet in ein logistisches Meisterstück: Sie müssen bei laufendem Verkehr durchgeführt werden – an der meistbefahrensten Verkehrsachse in Winterthur.

Zu den gestalterischen Massnahmen einer stadtbildprägenden Aufwertung im Umfeld der Gleisquerung zählen lichtdurchlässige Dächer über den Abgängen zur Unterführung, Sitzbänke, neue Beleuchtung und zwei Brunnen
Abb.: PLANERGEMEINSCHAFT GLEISQUERUNG UND IBG GRAF
MÜLLER & TRUNIGER | ROTZLER KREBS PARTNER | DR. LÜCHINGER + MEYER | AMSTEIN + WALTHERT | STADT RAUM VERKEHR | IBG GRAF

Das Teilprojekt Gleisquerung ist gleichsam das bahnbrechende für den neu gestalteten Stadtraum Bahnhof Winterthur, denn es schafft erst die angemessene Verbindung zwischen den Quartieren. Mit der Gleisquerung Etappe 2 wird sich das Gebiet rund um die Rudolfstrasse von der unattraktiven Rückseite des Bahnhofs in einen lebendigen Treffpunkt verwandeln

Abb.: PLANERGEMEINSCHAFT GLEISQUERUNG UND IBG GRAF MÜLLER & TRUNIGER | ROTZLER KREBS PARTNER | DR. LÜCHINGER + MEYER | AMSTEIN + WALTHERT | STADT RAUM VERKEHR | IBG GRAF